

# *Mauerkrone und Bär*

*Ein kurzer Blick auf deutsche Geschichte und Kultur*



*Rüdiger Blankertz  
&  
12. Klasse Freie Waldorfschule Kempten  
1995*



## ***Inhalt***

Das Berliner Wappen .....	3
Schwarz und Weiß .....	3
Die Mauer - Versuch einer Beschreibung .....	4
Heraldik der Mauer .....	4
Der Weg und sein Ende .....	4
Die Mauer des Schweigens.....	5
Der Bär.....	6
Die Krone als Mauer.....	7
Berlin - die Hochburg des Idealismus.....	8
Berlin - die Hochburg des Materialismus .....	10
Die Grenze der Erkenntnis .....	10
Der Spiegelsaal von Versailles .....	11
Die Berliner Mauer.....	11
Geschichte aus der Untergrund-Bahn .....	12

## *Das Berliner Wappen*

Das  Stadtwappen Berlins zeigt im Laufe der Zeit  verschiedene Gestaltungen.

«1272 führte Berlin einen Adler im Siegel. Bereits 1280 findet man den Adlerschild von zwei Bären begleitet, die man, da sie dem Schild den Rücken kehren, als Schildwächter bezeichnen kann. 1448 erscheint im Schilde der Adler auf einem schreitenden, mit einem Halsband versehenen Bären fußend. König Friedrich I. bewilligte ein neues Siegelbild: der Schild gespalten, vorne Preußen, hinten Brandenburg (also zwei Adler), in der eingepropften Spitze ein aufrechter, mit einem Halsband versebener Bär. 1839 erscheint an Stelle der Spitze ein mit der Mauerkrone geschmückter Schild mit dem Bären aufgelegt, dem 1875 auf Beschluß des Magistrats das Halsband genommen wurde.»

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Adler entfernt, es blieb zunächst der Bär mit der Mauerkrone übrig. Von diesem Bild gingen wir aus.

## *Schwarz und Weiß*

Die Farben des Berliner Wappens sind Schwarz und Weiß, die Hausfarben der Hohenzollern - und des Deutschritterordens. Sie weisen uns darauf hin, daß der Träger der Farben uns etwas "weisen" will (weiße Farbe). Das zu Weisende ist das Schwarze. Die Farbe Schwarz steht in der hohen Heraldik nicht für Trauer oder bloß das Dunkle, oder gar 'Schmutzige' (von lat. sordidus) sondern für die Erwartung des Lichtes, das in der Finsternis erscheint. Schwarz steht für die dunkle Zukunft, die vorbereitet wird durch die Tat der Sonnenkraft der Wahrheit (Sû-war-t) in dem Ursprung ihrer selbst, der Finsternis. Schauge die Tat der Wahrheit - das will uns die Farbe Schwarz sagen - aus dem Wissen um den Ursprung des Lichtes (weiß). Oder wie Fichte es 1798 ausdrückte, nachdem er im Hörsaal die Fensterläden hatte schließen lassen, und es für die Studenten ganz dunkel geworden war, und er eine Kerze auf dem Katheder anzündete: *"So, wie dieses Licht nun in der Finsternis aufleuchtet, so möchte ich, daß das Licht der Erkenntnis im Sinn meiner Zuhörer aufgehen möge."* Was diese Deutung besagen mag, wird sich weiter unten erhellen.

## ***Die Mauer - Versuch einer Beschreibung***

Die Mauer teilt ein Land, ein Feld in zwei Teile - den sichtbaren Teil vor der Mauer und den unsichtbaren Teil hinter der Mauer. Stößt man auf seinem Wege frontal auf eine Mauer, so hemmt sie den Schritt und versperrt den Blick auf das Ziel. Sie stellt sich in den Weg, sie zwingt den Wanderer zum Halt und hindert seinen Fortschritt. Sie verbirgt so, was sich hinter ihr befindet, und wehrt der Neugier. Sie umschließt ein Geheimnis, ein Inneres. Aber sie ist nicht ein natürliches Hindernis, sondern ein künstlich errichtetes. Wir fragen nach ihrem Erbauer und seiner Absicht. Damit fragen wir aber auch nach demjenigen, der hinter der Mauer anwesend gedacht werden muß. Die Mauer aber verbirgt eben dies vor unserem Blick. Damit weist uns die Mauer auf uns selbst zurück, auf die Frage, was wir denn wohl auf unserem Wege anstrebten. Denn hier ist unser Weg zu Ende - es sei denn, wir weichen dieser Mauer aus. Die Überzeugung, daß unser Weg an die Mauer hin nicht sinnlos war, können wir erst dann neu gewinnen, wenn wir den Sinn unseres Weges, vor der Mauer stehend, aus ihr selbst entnehmen können. Denn sie steht ja anstatt des Zieles vor uns, das uns zu unserem Wege veranlaßt haben muß. So muß sie ihren Bezug enthüllen sowohl zu dem Weg als zu dem Ziel, wie auch zu der Absicht ihres Erbauers, der uns ja die Mauer in den Weg stellt.

## ***Heraldik der Mauer***

In der Heraldik gilt die Mauer als Symbol der Feme, des hochheimlichen Gerichts, das die Wege der Einzelnen überwachte. Die Feme hatte bis in das 19. Jahrhundert hinein die Möglichkeit, Gerechtigkeit dort walten zu lassen, wo die römische Gerichtsbarkeit versagen mußte. Die Feme konfrontierte die Angeklagten (z.B. in Goethes Drama *Götz von Berlichingen*) mit den Konsequenzen seines individuellen Weges, und setzte den Absichten des verurteilten Individuums ein Ziel, eine Grenze. Die Ziegelsteine, aus denen zusammengesetzt die Mauer dargestellt wird, gaben uns Anlaß zu folgender Überlegung:

## ***Der Weg und sein Ende***

Die Erdoberfläche bietet dem Schritt des Wanderers eine einheitliche Grundlage. Aber mit jedem Schritt quantifiziert (unterteilt) der Schreitende die einheitliche Oberfläche in kleine Ab-

schnitte in der Größe seines Fußes. Eben diese Größe haben auch die Ziegel. Was als einheitliche Grundlage unseres Welterlebens unserem Blick gegeben ist, wird durch unsere gehende Tätigkeit in einzelne, nur durch unsere schreitende Tätigkeit verbundene, sonst aber unverbundene Teile geteilt.

Wir fassen also ins Auge, daß ohne unser Wissen unser Fortschreiten (Fortschritt) die einheitliche Welt aufteilt d.h. quantifiziert, und zwar in der Form unserer Fußstapfen. Der hinter uns liegende Weg hat unwiderruflich diese Einheit in eine ganz bestimmte Vielheit gespalten. Unser Schreiten hat Konsequenzen gezeitigt, die wir aber unbeachtet hinter uns lassen, indem wir unserem Ziel zustreben. Würden wir unser Ziel erreichen, so könnten diese Konsequenzen uns völlig gleichgültig sein. Dann aber erhebt sich vor uns die Mauer, die uns das gedachte Ziel verbirgt, unseren Schritt hemmt, den Blick an ihren Ziegeln ersterben und den Verstand stille stehen läßt. Denn was soll diese Mauer anderes, als uns - zum Halt bringen? Unser Blick erstirbt, unser Verstand kommt zum Stillstand an dem vertikal vor uns errichteten Mauergebilde. Setzen wir nun mit Kraft unseren Verstand wieder in Tätigkeit, so wird uns klar: Was sich da vor uns erhebt, das ist ein Gebilde aus dem Material erbaut, das wir aus der einheitlichen Welt durch unser zielbewußtes Fortschreiten herausgelöst haben. Wir erblicken in den Ziegeln die Materie unserer Schritte, und in dem Mörtel, der die Ziegel zusammenhält, unsere schreitende Tätigkeit wieder, mit welcher wir einen Fußstapfen an den anderen gereiht haben. Als ein neues, wiederum zur künstlichen Einheit gestaltetes Bild der von uns geschaffenen Welt steht die Mauer vor uns. Sie repräsentiert die vergessenen Konsequenzen unseres Fortschreitens, sie hält uns auf, sie konfrontiert uns mit einer ausweglosen Situation. Die Mauer ist die Erscheinung des Femegerichts über unsere vergangenen Taten, und stellt uns vor das Ende unserer Bestrebungen. Dieses Ende bildet sich aus dem Material alle hinter uns liegenden Schritte unseres Weges.

### ***Die Mauer des Schweigens***

Als David um 1000 v. Chr. Jerusalem eroberte, ließ er sich nach der Sage durch ein Katapult - wie ein Adler durch die Lüfte - über die Mauer schießen, die Jerusalem uneinnehmbar umgab. Drinnen fand er die Priester der Jebusiter (oder Jerusiter) schweigend um ein Monument versammelt. Sie wiesen ihm die Inschrift. Es war ein ewiger Vertrag, den Abraham mit den Jebusitern geschlossen hatte: daß nämlich niemals einer seiner Nachkommen

diesen Platz innerhalb der Mauer betreten solle oder dürfe, wo Abraham mit Melchisedek zusammengetroffen war, und den Ausblick auf das Ziel seiner Wanderung erhalten hatte. Jerusalem war der Mittelpunkt der Welt, der Ort, an dem Adam von Seth begraben worden war, und an welchem sein unverweslicher Leichnam die Erweckung durch Gott, die Menschheit aber ebenso die Erlösung von der Schuld zu erharren hatte. Abrahams Weg war ein Weg ohne Ziel, ein fortwährender Aufbruch um des Aufbrechens willen, ein Weg, der zurück in seinen Ursprung führen sollte. Sein geheimes Ziel konnte erst durch den Lauf der sich erfüllenden Geschichte der Menschheit erlangt werden. David setzte durch die Eroberung Jerusalems diesem Weg ein künstliches Ziel. Aber dieses Ziel war durch ein Unrecht erreicht worden - und mußte somit wieder verloren werden. Wurde David einerseits der Urahn des Jesus von Nazareth, so versündigte er sich auf der anderen Seite als Gründer des Staates Israel an dem von Abraham aufgestellten Gesetz: In der eigenen Bewegung, im Fort-Gehen vom Status quo ist das Ziel des Volkes nur erreichbar durch den Gang der Geschichte der Menschheit selbst. Jerusalem als Hauptstadt der jüdischen Stämme war vom Gesichtspunkt Abrahams her eine Illusion. David hatte sich hinter die Mauer des Schweigens begeben, die Mauer des Schweigens Gottes auf die Frage: Wohin gehen wir? Und was er hinter der Mauer fand, war die Hinweisung, daß sein Eindringen nicht nur zwecklos, sondern gesetzwidrig war. Daß die Mauer nur durch das Kunststück des Katapultes überwunden werden konnte, weist schon auf dieses Unrecht hin. - Die wiederholte Zerstörung Jerusalems, die babylonische Gefangenschaft machten deutlich, daß die Israeliten keine Heimat haben konnten; die 1000 Jahre von David bis Christ! Geburt waren in der großen Geschichte des Volkes nur ein Zwischenspiel. Nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wurde die Klage an der großen Mauer als kultische Handlung der Selbstbesinnung des Judentums eingerichtet. Der Blick darauf kann uns etwas über die mystische Dimension der Mauer sagen: Das hinter ihr verborgene Ziel bleibt unerreichbar, es sei denn, es erschließt sich dem gewissenhaften Rückblick auf den Weg bis zu dessen Ursprung. Im Bewußtsein dieses Ursprungs allein ist ein Verhältnis zum Ziel zu gewinnen. Und die Mauer fordert diese Besinnung ein.

### ***Der Bär***

Dieses Wappentier wird in der Heraldik als Namensbild angeführt, was uns nicht weiterhalf. Wir nahmen deshalb bei der Tierkunde der Waldorfschule Zuflucht. Der Bär erscheint in der Sage

als Verkalung (Verhehlung) eines Wesens, das sich erst durch den Gang der Geschichte offenbaren wird. So ist der Prinz in "Schneeweißchen und Rosenrot" In den zottige, schwarze Kutte des Bären verkalt, und muß in dieser erst erkannt werden, um daraus befreit werden zu können. Als Geste des Bären sehen wir die Aufrichtung in der Gefahr und im Zorn. In der Horizontalen erscheint er uns als "Gemütsathlet", der brummend, aber geduldig erträgt, was auf ihm lastet. So fußte im ersten Berliner Wappen der Adler auf dem Bären, so wurde er zunächst auf allen Vieren dargestellt, ehe er sich aufrichtete und schließlich auf seinem Kopf die Mauerkrone tragen durfte. Das Wort "Bär" hat mit "gebären" - austragen -, und 'bar', die gleiche Wurzel. Baren, beren ist soviel wie tragen, so wie ein "Ein-bar" ein Gefäß mit einem Träger oder Henkel ist, und ein "Zwie-bar" (Zuber) eben ein ebensolches mit zwei Henkeln darstellt. Wir haben im Bären so das Bild der Seelenfähigkeit des Menschen zu sehen, die in der Lage ist, das ihr Auferlegte zu tragen, bis es, erkannt, als seine eigene wahre Wesenheit sich enthüllen bzw. offenbaren darf.

### ***Die Krone als Mauer***

Eine Krone umschließt wie ein Reif die obere, sichtbare Kugelkalotte des Schädels. Unter der Voraussetzung, daß das Gehirn als Sitz des bewußten Denkens angesehen wird, erscheint uns die Krone in zweifacher Bedeutung:

Der Reif um die Stirn betont die Kreisform. Der Kreis entspringt aus sich selbst und mündet in sich selbst. Der Träger des Reifs wird erlebt als ein Denker, der Ursprung und Ziel des Gedankens in einem zu fassen und zu halten vermag. Darin liegt auch die Hoheit des Symbols begründet. Die Krone weist weitere Merkmale, meist im Sinne einer Andeutung einer räumlichen Kugelform des Reifes aus. Die Gliederung des Reifes durch Spitzen oder Tropfen deutet die Art und Weise an, wie dieser sich in sich selbst begründende Denkprozeß im Leben herbeigeführt werden kann.

Die Krone als Mauer verbindet nun zwei selbständige Elemente miteinander zu einer neuen Bedeutung. Der Reif macht den Kreis deutlich, der zunächst einmal ein Inneres von einem Äußeren trennt. Diese Trennung ist durch die Mauer gewissermaßen bewehrt vorzustellen. Hinter der Mauerkrone hat man nun den Träger des Denkprozesses vorzustellen. Nach außen weist die Mauer aber darauf hin, daß der Betrachter die oben erwähnte Besinnung durchzuführen habe.

Wird nun der Bär der Träger der Mauerkrone, so verbinden sich drei Elemente miteinander: Die Darstellung des verkalteten Gemüts- und Verstandeswesens "Bär", die Krone als das Symbol des sich selbst frei tragenden Denkens und Vorstellens, und die abweisende Geste der Mauer, die die lineare Bewegung des sich auf dem Erdfeld "Bewegenden" auf sich selber zurückweist, und zugleich das Ziel seines Weges schützend umgibt. Von der Zinne herabblickend kann man sich den Erbauer der Mauer vorstellen, den Blick dem Wandernden entgegengerichtet, mit ihm seinen Ursprung, seine Herkunft erfassend, und zugleich als Hüter seines Zieles schützend wirken sehen.

Damit haben wir das Wappenbild in gewisser Hinsicht genügend erfaßt; sogar der Adler mag von aufmerksamen Lesern hinzugedacht werden können. Wir haben nun die Aussicht zu eröffnen, mit dieser Bildgestalt an die Tatsachen der Geschichte heranzutreten. Wie ein Okular soll uns dieses Bild einen Ausblick oder Einblick in die Zusammenhänge der Geschichte vermitteln, die mit dem geographischen, aber auch geistigen Ort, den Berlin einnimmt, verbunden sind.

### ***Berlin - die Hochburg des Idealismus***

Erst durch den Großen Kurfürsten und die Aufnahme der vertriebenen Hugenotten gewinnt Berlin eine Art kultureller Bedeutung. Preußen wird zum Hort der Aufklärung, und die Freundschaft des großen Friedrich mit Voltaire (Walter) begründet eine Art intellektuelle Atmosphäre der Stadt, die in krassem Gegensatz zu der preußisch-strengen Gesinnung der Herrscher zu stehen scheint. Wir entdecken Berlin ab 1800 als die philosophische Hochburg des deutschen Idealismus. Zwischen dem Alleszermalmer, dem Alten vorn Königsberge, Kant, und dem All-Erbauer in Weimar, Goethe, formt der objektive Idealismus Hegels, der bis in die Tiefen des menschlichen Geistes vorstoßende Gedanke Schellings, der universell - idealistische Weltblick eines Humboldt eine Stätte besonderer Wirksamkeit des deutschen - aber auch preußischen - Geistes. Vor allem Hegel ist hier zu nennen, der Denker des Gedankens der Weltinhalte, der Anspruch machte, vom Standpunkt des Geistes aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des gesamten Weltinhaltes nicht nur zu erfassen, sondern im Grunde auch objektiv tatsächlich zu beherrschen. In Hegel erscheint ein ganz einzigartiges geistiges Phänomen vor dem Blick des Betrachters des philosophischen Weltlaufs. Man darf Hegel als den Burgvogt jener Trutzburg des deutschen Idealismus bezeichnen.



Als Hegel 1831, ein Jahr vor Goethe stirbt, kündigt sich bereits eine unabsehbare Wende an. Es wird überliefert, daß er auf dem Totenbett einen seltsamen, prophetischen Ausspruch getan habe:

Zu seinen Schülern, die um sein Sterbelager standen, sagte er:

"Ihr alle wolltet mich verstehen (d.h. meinen Standpunkt einnehmen). Aber nur einer von euch hat mich verstanden. Und der hat mich mißverstanden."

Welches Bild malen Hegels Worte uns hin? Da ist Hegel selber, der als unumschränkter Selbst-Herr in seinem Geistesreich waltet. Da sind seine Schüler, die von ihrem Ausgangspunkt aus zu ihm hinstreben. Da ist die Mauer des fehlenden Verständnisses, die Bemühung, sie zu durchbrechen. Da ist der eine Schüler, der David unter ihnen, der den inneren Bereich betritt - nur um festzustellen, daß sein Verständnis - ein Mißverständnis ist, seine Eroberung die Ursache aller weiterer Niederlagen. Wir sehen die Mauerkrone, und auf ihr den Adler, den Geist Hegels, der bloßen Auges in die Sonne blickt. Und die ihm nachtun wollen, erblinden. Wir hören aber auch in Jena, zu Beginn des Wintersemesters 1798/99, Fichte zu seinen Studenten sprechen:

"Meine Herren! Fassen Sie sich zusammen. Gehen Sie in sich ein, es ist hier von keinem Äußeren die Rede, sondern lediglich von uns selbst. Sehen Sie diese Wand an! Schließen sie die Augen! Und jetzt denken Sie diese Wand! - Nun, ich hoffe, Sie haben jetzt diese Wand gedacht. Die Wand ist jetzt als Gedanke in Ihnen. Und jetzt denken sie den, der die Wand denkt! Sehen Sie ganz ab von dem Gedanken der Wand. Denken sie ganz, ganz den, der die Wand denkt." (*nach Henrik Steffens, Lebenserinnerungen, in Auszügen hrsg. von F. Gundelfinger Jena 1908 (Diederichs), Seite 106*)

Was sagt er uns? Der Blick auf die Mauer, errichtet aus der Materie unseres Erkenntnistrebens. Die Vernichtung dieser Materie und die Konstitution der Mauer als einer geistigen Realität. Die Überwindung dieser Mauer durch das Denken, d.h. durch den denkenden Nachvollzug ihrer Entstehung. Fichte scheitert. Er formuliert. "Den nenne ich den Heiland aller Philosophie, die der Verständigung des denkenden Bewußtseins mit sich selbst vor aller Augen öffentlich vollzieht." Die Wand wird errichtet - und bleibt unbegriffen.

Nach Hegels Tod spaltete sich die deutsche Philosophie in Links- und Rechtshegelianer. Zur Linken finden wir schließlich Karl

Marx und endlich Lenin, zur Rechten die Apologeten des neupreu-  
bischen Staatsgedankens, dessen letzte Repräsentanten 1933 in  
Potsdam den "Führer" in den Sattel gehoben haben. Und wir fin-  
den, bald vergessen, den Johann Caspar Schmidt, der sich Max  
Stirner nannte, der Verkünder des "Einzigsten", des Ich, der alle  
subjektive Weltverbesserei ebenso wie alle objektive Weltachtung  
abtut, um an deren Stelle den Freien zu fordern, der die Welt als  
sein Eigentum betrachten darf.

### ***Berlin - die Hochburg des Materialismus***

Bereits 1859 hatte sich der Charakter des Berliner Geistesle-  
bens grundsätzlich gewandelt. Die Revolution durch die Maschine  
hatte längst begonnen, ihren Erfinder selbst in eine Maschine zu  
verwandeln. Die Zeit der großen Naturforscher und Ärzte beginnt.  
Bereits 1841 begann unter der Leitung des berühmten Physiolo-  
gen Johannes Müller der ehemalige Theologe und Geologe Emil  
Dubois-Reymond mit seinen Forschungen zur tierischen Elektrizität,  
die unsere heutigen Vorstellungen über das Verhältnis von  
Mensch und Welt noch entscheidend bestimmen. Seine Gedan-  
kenbildungen über das Verhältnis von Muskelbewegung und Ner-  
ven prägen unsere heutigen Vorstellungen von der menschlichen  
Bewegung maßgeblich. Als Leiter der Akademie der Wissenschaften  
in Berlin begann er eine breite populärwissenschaftliche Tätig-  
keit zu entfalten. Seine berühmten Reden und Vorträge stellten  
die Weichen für die neuen Generationen, die sich über ihr Verhält-  
nis zur Welt aufzuklären suchten.

1872 hielt Dubois-Reymond auch jene berühmte Rede über  
"Die Grenzen der Naturerkenntnis". Sein "Ignoramus - Ignorabi-  
mus" ist bis heute nicht nur ein geflügeltes Wort, sondern das  
Credo der Wissenschaft geblieben. "Wir wissen nicht, was als Ma-  
terie im Raume spukt, und was als Bewußtsein in uns auf- und ab-  
flackert, - und wir werden es niemals wissen."

### ***Die Grenze der Erkenntnis***

Der Physiologe und Erfinder der «motorischen Nerven» ist es,  
der an der Schwelle zum 20. Jahrhundert jene Mauer benennt, an  
der das Erkenntnisstreben des Menschen seine endgültige Grenze,  
sein Ende finden soll. Als Dubois-Reymond 1882, 50 Jahre nach  
Goethes Hingang, die Abrechnung mit der antiquierten Auffassung  
der deutschen idealistischen Klassik vollzieht ("Goethe und kein  
Ende"), begegnet Rudolf Steiner bereits Karl Julius Schröer, der  
ihn zum Herausgeber der naturwissenschaftlichen Schriften Goe-

thes bestimmen möchte. Aber die Wissenschaft nimmt davon keine Kenntnis. Denn diese «Grenze der Erkenntnis» quält die Wissenschaftler ebensowenig wie die Politiker. Sie sind dem Spiegelzauber erlegen, dem Spiegel der bösen Königin aus dem Märchen «Schneewittchen».

### ***Der Spiegelsaal von Versailles***

Als nach dem Sieg der deutschen Armeen über Frankreich der Spiegelsaal von Versailles zur Proklamation des preußischen Königs zum Deutschen Kaiser ausgewählt wurde, war sich sicher niemand der Symbolik bewußt. Die Mauern des Saales waren hinter den Spiegeln verborgen, und die Bedingungen und Grenzen des neudeutschen Selbstverständnisses blieben ebenso verborgen. In eitler Selbstbespiegelung vergaß man diese Mauer ebenso wie die Mauer, die als "Grenze der Erkenntnis" von Dubois-Reymond bezeichnet worden ist. [«Ignoramus - Ignorabimus: Wir wissen nicht und wir werden nicht wissen, was als draußen als Materie im Raume spukt und was in uns als Bewußtsein auf und ab flackert ... – Vortrag «Über die Grenzen des Naturerkennens» auf der Naturforscher-Versammlung Leipzig 1872, aus dem das berühmte Zitat stammt. Und jeder Schritt, der fortan in Wissenschaft und Politik getan wurde, fügte zu dieser Mauer einen weiteren Stein hinzu. Wer die deutsche Geschichte seit jenem Augenblick im Spiegelsaal von Versailles unbefangen betrachtet', der wird erleben können, wie die Feme des Weltgerichts sich geltend macht.


Hier sind vor allem die Physiker zu nennen. Max Planck, Albert Einstein, Otto Hahn und viele andere wirkten in Berlin. Was für ein Weltbild stellen sie uns hin? Es ist das Bild einer undurchdringlichen Mauer. Jeder Versuch, diese Mauer der Materie mit immer stärkeren Kanonen, den Teilchenbeschleunigern, zu beschießen, um einen Durchblick zu erhalten, bringt immer neue, immer kleinere Bruchstücke als Bestandteile dieser unheimlichen Mauer hervor. Und wirkt nicht in der Atomphysik mit ihren mörderischen technischen und sozialen Konsequenzen jene Macht, die uns alle an diese Mauer stellen will? Soll diese Mauer das Ende unseres menschheitlichen Weges sein?

### ***Die Berliner Mauer***

1961 wird die Berliner Mauer errichtet. Die Berliner und ihre Mauer werden zum Symbol der in Ost und West gespaltenen Welt. Sie verschwinden hinter der Mauer, sie stehen vor der Mauer. Eine

Frage müßte sich entwickeln. Es ist die Frage danach, wer denn warum diese Mauer errichtet. Diese Frage bewegt die Denker nicht, nicht in Berlin, und nicht anderswo. Der Berliner Bär trägt die Mauer wie eine Leidenskrone. Aber es entsteht kein Bewußtsein davon, was diese Mauer eigentlich ist. Als sie 1989 äußerlich fällt, wird der Ansatz zu einer Frage, die Bürgerrechtsbewegung in der DDR durch die Eroberung der ehemaligen DDR durch die D-Mark ausgelöscht.

...

In der Vorrede von 1893 zu seiner  Philosophie der Freiheit schreibt Rudolf Steiner:

«Ich gebe mich keiner Illusion hin in bezug auf diese Charakteristik meines Zeitalters. Ich weiß, wie viel individualitätsloses Schablonentum sich breit macht. Aber ich weiß auch, daß viele meiner Zeitgenossen im Sinne der angedeuteten Richtung ihr Leben einzurichten suchen. Ihnen möchte ich diese Schrift widmen. Sie soll nicht den einzigen Weg zur Wahrheit führen, aber sie soll von demjenigen erzählen, den einer eingeschlagen hat, dem es um Wahrheit zu tun ist.»

Wer bis hierher aufmerksam gelesen hat, der mag sicher sich die Frage zu beantworten, wie darin das Bild der Mauerkrone und des Bären, der Erkenntnisgrenze und des leidenden Gemütes, aufgehoben, ja ursprünglich gebildet ist.

## ***Geschichte aus der Untergrund-Bahn***

Die Mauer ist allgegenwärtig.

Man muß gegenüber der Fülle der Eindrücke, gegenüber dem Elend der Obdachlosen, die die U-Bahnhöfe bevölkern, den Kurfürstendamm nachts belagern, der Armut, der Hetze, dem Leid in den Gesichtern der Menschen, eine Mauer um sich bauen, um das überhaupt aushalten zu können.

1925. Ein Mann und eine Frau fahren mit der U-Bahn. Sie betrachten die Mitreisenden. Der Mann stellt fest, daß alle wieder recht gut gekleidet sind. Der Geschäftsmann und seine Frau gegenüber tragen Brillantringe. Dann bemerkt er erstmals, daß alle Menschen aussehen, als würden sie einen unsagbaren, aber ungeheuren Schmerz, ein namenloses Leid unbewußt erdulden. Er macht seine Frau darauf aufmerksam. Zu Hause fällt sein Blick in ein aufgeschlagenes Buch. Seit Jahren befaßt er sich damit. Es

blieb ihm verschlossen. Heute aber durchfährt ihn ein Satz wie ein Schlag. Er erkennt die Wahrheit des Satzes. Es ist eine Sure aus dem Koran. Er weiß nun, daß dieses Unglück aus einer Geisteshaltung kommt, der kein Ziel, kein Sinn des Dasein fühlbar ist. Er zieht die Konsequenz. Als Mohammed Assad wird der gebürtige deutsche Jude Weiß zu einem der wichtigsten Politiker des jungen Pakistan. Und nicht nur er beschloß, Politiker zu werden...

1935. In seinem Roman. "Jugend ohne Gott" schildert Ödön von Horvath einen Berliner Gymnasiallehrer, der die Menschlichkeit gegenüber den bereits nazistisch fanatisierten Schülern verteidigt. Es geht um die Kolonialfrage, die Süd-Nord-Spaltung der Menschheit. Was gilt das Elend der farbigen Völker, wenn es um den Wohlstand der industriellen Rasse geht? Neger sind doch keine Menschen, wir könnten es uns gar nicht leisten, sie als Menschen zu sehen. Es wäre unser Ruin. - Er wird angezeigt und massiv bedroht. Er realisiert: Ich soll an die Wand gestellt werden. Er sagt sich:

"Wartet nur, Freunde! Ich werde mir wegen euch keine Disziplinarstrafe zuziehen, geschweige denn mein Brot verlieren - nichts zum Fressen soll ich haben, was? Keine Kleider, keine Schuhe? Kein Dach? Würde euch so passen! Nein! Ich werde euch von nun an nur mehr lehren, daß es keine Menschen gibt, außer euch, ich will es euch so lange lehren, bis euch die Neger rösten! Ihr wollt es ja nicht anders!"

1995. Da sitzt ein Mann in der U-Bahn. Nachlässig gekleidet, angeschmuddeltes T-Shirt, speckige Jeans, etwa 40 Jahre. Der Knopf im Ohr signalisiert: Walkman. Auf den Bahnhöfen hört man das Zischeln der Musik, die ihm in die Ohren dröhnt. Er liest in einem Heftchen. Kein Groschenroman, sondern eher eine Art Flugschrift. - Meine Begleiterin hat einen Reizhusten. Sie ist Raucherin. Sie steht auf, um an dem kühlen Luftzug der Klimaanlage den Husten zu lindern. Dennoch hustet sie weiter. Ohne aufzublicken, zieht der Mann eine Schachtel Gauloises aus der Tasche und streckt sie meiner Kollegin wortlos hin. Durch die unsichtbare Mauer, die die Menschen umgibt, reckt sich eine Hand uns entgegen. Dann erst wendet der Mann den Blick hinauf. Sie sagt: Rauchen ist hier doch verboten. Er sagt: Es ist so vieles verboten, was hilft. Eine Stimme spricht. Sie fordert dazu auf, eine bestimmte Konsequenz bewußt zu ziehen. Dann, da sie keine Zigarette nimmt, steckt er die Schachtel wieder ein. Er liest weiter. Dann hebt er wieder den Kopf und bittet um ein Schreibgerät. Intensiv schreibt er etliche Sätze auf die leere letzte Seite seines Druckheftchens. Er ist fertig, als wir aussteigen müssen. Wir sind

auf dem Weg zu einer Theateraufführung. Es wird gegeben Horvaths "Geschichten aus dem Wienerwald"

...

Quelle © 1995 by Rüdiger Blankertz & 12. Klasse Freie Waldorfschule Kempten-Allgäu